Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 3 (1877)

Heft: 21

Artikel: Reptilien-Nachrichten : aus dem Reiche Bismarks

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-423250

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Briefe vom Kriegsschauplah

an das babylonische Militärdepartement.

Mein lestes ehrenwerthes Schreiben hat Sie mit ber Nachricht erfreut, baß ich zu ben Turken geben werbe, um meine Studien über die Ruffen zu vollenden.

Mein Wort ist gelöst, ich size in Schumla, nicht etwa aus Sympathie für den Ausdruck beschummeln, sondern um möglichst objektiv zu bleiben. Daß es mir damit sehr ernst, mögen Sie aus der Kriegskarte lesen; denn Schumla ist noch ziemlich hinter dem Kriegskheater und ich habe alle Muße, der Entwicklung des Kampses in voller Sicherheit zu solgen. Türtische Ossiziere nämlich, die es verstehen, haben mir behauptet, daß die persönliche Sicherheit am wenigsten gesährlich sei. Nicht daß ich mich etwa vor den Kugeln fürchtete; wie ost din ich doch durch die Kugelpyramiden in unserm Zeughaus gegangen und zwar noch mit brennender Eigarre; also von Furcht nicht die Spur.

Dieß also zur Orientirung, warum ich hier und nicht anderwärts sige. Bei bieser Gelegenheit fällt mir ein Bers ein, den ich mir gestatte, hier beisusehen zur bessent Beleuchtung:

Benn bie Boller fich verhauen, 3ft's am besten zuzuschauen, Denn bei einem solchen Spaß Sieht man viel und lernt etwas.

Ihre Orbre, ganz besonders der Kavallerie meine Ausmertsamkeit zuzuwenden, hat mich außerordentlich in Thätigkeit versetzt, und schon in diesen Zeilen ist es mir möglich, das Wichtigste hierüber zu skizziren.

Ich spreche von der russischen Reiterei, da die türkische hier am Platze ist und also nichts Neues bietet. Was ich mittheile, schreibe ich selbst, und zwar nach zuverlässigen Mittheilungen einiger Reporters, welche hier ebenfalls Quartier genommen haben. Es läßt sich aus diesen Angaben gewiß viel Lehrreiches entnehmen und unserer Spezialwasse dürsten bedeutende Fortschritte erwachsen, ohne daß es ihr schäblich wäre.

Zuerst also etwas Spezielles.

Der hauptunterschied zwischen ber ruffischen und ichmeizerischen Kavallerie besteht augenfällig in der Mannschaft, welche total verschieben ift. Einmal find die Ruffen in der haltung ungehaltener, mahrend wir fur ungehaltener gehalten werben; bann geben bie Ruffen vom Pferbe, wenn fie mube find, mahrenddem man bei uns zu Pferbe fteigt, wenn man mube ift. Naturlich bedingt icon bas Kommando gewiffe Differeng; bei ben Ruffen tommandirt man nämlich fur die Reiter und bei uns fur die Pferbe, ein Beweis, wie trefflich bei und bie Remonte ift. Eben so groß auch erweist sich ber Unter: ichied in ber Ausruftung. Die ruffische muß fehr wenig, die unfrige fehr viel geputt werden; bei uns putt man mit Bein, bei den Ruffen mit Butfi, freilich aus ber gleichen Absicht, nämlich bes beffern Siges halber. Revolver und Rarabiner find ungefähr biefelben, fie bienen gum Schmud, mahrend bie Lange, welche uns leiber mangelt, fich trefflich bewährt um Suhner und Ganje zu stechen. Das Seitengewehr dagegen steht dem unfrigen bedeutend nach; es ist sehr leicht, dieweil das unfrige so schwer sein muß, wie Roß und Reiter zusammen, womit naturlich eine Ueberlegenheit gegenüber dem Feinde erzielt

wirb. Sporen haben fie auch Alle, wie in ber Schweig.

Ueber die Pferde läßt sich turz hinweggehen, sie haben lange Hase, ein leichtes Gangwert und erschrecken nicht, wenn man schießt, wie unsere Nordbeutschen und Einsiedler. Als merkwürdig dabei dürfte gelten, daß sie sehr niedrig sind, selbst diesenigen der Offiziere, weßhalb man denn auch hier sehr wenige auf hohem Rosse sigen sieht, was man sich bei uns bekanntlich nicht nehmen läßt.

Interessant wie man sich in ben Absichten mancherorts begegnet: auch bier gelten bie Pferberationen als Solbausbesserung fur ben Mann,

So viel in Kurze über Mannschaft und Pferbe; nun die Entwidlung bieser Waste im Feld und dann das Terrain.

Rochmals muß ich bemerken, daß der mir ausgesetzte Kredit nicht erlaubte, das eine oder andere selbst in Augenschein zu nehmen, was übrigens an der Glaubwürdigkeit der Aussagen durchaus nichts ändert. Doch sasse ich mich beshalb etwas kürzer und werde dann bei der Aussertigung meines Rapports etwas länger verweilen, sosen mir in Bern in einem guten Gasthof ein schones Zimmer hiefür angewiesen wird.

Die Gangarten ber russischen Kavallerieregimenter sind die nämlichen, wie bei uns, nur wird weniger kurz gallopirt, dagegen kömmt man mehr in Trab. Krankmelbungen beim Manöveriren gibt's hier sonderbarer Weise nicht und wenn sich eine Absenz zeigt, so wird immer der Obere bestraft, weil man annimmt, daß der Untere im Einverständniß des Obern schwänzt oder lügt. Dieß in der Schweiz einzusühren, hielte ich für sehr gefährlich, weil man dadurch leicht das Offizierskorps schwächen würde.

Im Ganzen werben die Manöver vortrefflich ausgeführt und entsalten und entwickeln die Regimenter namentlich gegen einen singirten Feind eine sabelhaste Bravour, so daß ich anzunehmen wage, wenn die Türken nicht noch muthiger sind, so werden sie in die Psanne gehauen. Diese Uebungen erweisen sich als sehr instruktiv und jeder kriegswissenschaftlich Gebildete vertennt nicht, daß man damit weiter kömmt, als mit den bloßen Trompetenproben, wie bei uns.

Nur turz noch über die Leitung des Pferdes. hier gebraucht man die Stange nicht, um in dem Nebel herumzusahren, sondern um dem Pferde zu zeigen, daß es einen Lanzier und keinen Stangenmaier trägt, und die Trense läßt man sallen, damit man weniger in Bersuchung kömmt, sich bei einem allfälligen Steigen des Pferdes an den Zügeln zu halten.

Also noch das Terrain! Mit biesem können wir einen Bergleich gar nicht aushalten, da es erstens nicht so högerig und zweitens nicht so viel von Gräben durchzogen ist. Darin mag nun auch der Grund liegen, daß bei Uebungen nur sehr wenige vom Pserde sliegen, um zu untersuchen, ob der Boden nicht unterminirt sei. Das ändert zwar am Ganzen wenig und für ein geeignetes Operationsfeld ließe sich das Geld wohl leicht sinden, um einige im Wege stehende Hügel zu beseitigen. Ebenen, Schenen, schafft Ebenen meine Herren, das ist im Interesse unserer Kavallerie absolut nöthig.

Weitere Bemerkungen bas nächste Mal. Ich bin genau wie beim letten Briefe ber gerne mit aller Hochachtung behandelte

Trilliter,

Missionar Ihres Departements.

Reptilien-Nachrichten.

In Strafburg, Met und anderswo Da flammt ber Jubel lichterloh; Seit man ben Kaiser bort geseh'n Kann Keiner mehr Französ'ich versteh'n. Begeistert brennt' mit einem Male Sogar in Met die Kathebrale.

Man schreit wohl viel von Bolfes Noth, Bon Typhus und von Hungertob Doch jedem Denter ist wohl klar, Daß dieses niemals anders war. Warum gewöhnten sich vermessen Auch arme Leute an das Essen?

Fürst Bismard sist in Friedrichsruh Und sieht dem Krieg gemüthlich zu. Er ist zwar stets noch etwas matt — Das Hosparquet war allzu glatt. — Doch muß, regt wieder er die Schwingen, Europa über die Klinge springen. Aus dem Reiche Bismarcks.
Schon wieder rührt sich in dem Staat
Der soziale Demokrat.
Flott leben will der schofle Bicht,
Doch Urbeit? nein, die schmeckt ihm nicht.
Bor ihm, der Alles will genießen,
Muß Gelb und Weib man gut verschließen.

"Rein, nach Canosia geh'n wir nicht!"
Der unsehlbare Kanzler spricht.
Was schert uns Kapst, was Klerisci,
Was nonnenhaste Lumperei?
Die Pfassen hole all' der henter —
Bismarc il Ullah! Bolt der Denter.

Der Freiherr, herr Baron von Cohn, Ift Sbelmann seit Jahren schon. Er gründete manch' schönes haus Und ruht nun als Geheimrath aus. Er sucht an Reichthum seinesgleichen Und ist bededt mit Ehrenzeichen.

Camphausen ist ber Deutschen Zier — D Gott, erhalt' ihn für und für. Der Milliarben sind wir quitt Und haben wohl ein Defizit. Doch bleibt ein Trost bem Baterlande: Denn arm zu sein ist keine Schande.

Seit Deutschland einig, starf und groß Ift überall die Freiheit los; Man singt sogar die "Wacht am Rhein!" Und Keinen sperrt man dafür ein! Doch für reichsseinbliches Gelichter Da hat man Bolizei und Richter.

Ja, Deutschland ist in sich'rer hut, Bewacht von der Reptitien Brut. hie Bismarck, Freiheit, Polizei, Lie Clend, Moltke, Prahlerei. Fürwahr! Wo diese Schähe lachen, Cin herrlich Neich! — Wann wird es — krachen?